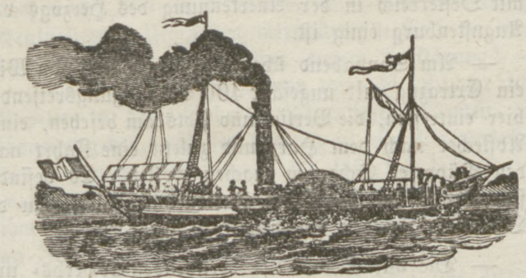
Danziger Dampfboot.

№ 124.

Dienstag, den 31. Mai.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

35ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro Juni beträgt hier wie auswärts 10 Sgr. Auswärtige wollen den Betrag direct an unsere Expedition fr. einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Montag 30. Mai.

Das „Dresdner Journal" erklärt die Nachricht für falsch, daß Preußen und Sachsen bereit seien, Hannover das Präzipium zu wahren, falls Hannover jetzt mit ihnen den Zollvereinsvertrag auf Grund des französisch-preußischen Handelsvertrags erneuern würde.

Paris, Montag 30. Mai.

Der „Abendmoniteur" schreibt: Im Interesse der Menschlichkeit und des Erfolges der Unterhandlungen sind die Bevöllmächtigten der kriegführenden Theile in der Konferenz am Sonnabend aufgefordert worden, ohne Verzug ihre Regierungen dringend um Instruktionen zur Verlängerung der Waffenruhe anzugehen, so daß diese Frage am Donnerstage zur Verhandlung kommen könne.

London, Montag 30. Mai.

Wie versichert wird, hätten in der vorgestrigen Konferenzsitzung die deutschen Bevollmächtigten erkärt, daß sie fortan nicht mehr Personalunion sondern Trennung der drei Herzogthümer von Dänemark vorschlagen würden. Die dänischen Bevollmächtigten hätten hierauf die Erklärung abgegeben, daß jene Aeußerung der deutschen Bevollmächtigten, sie aus der Konferenz auszuscheiden nöthigen werde. Die Lords Clarendon und Russell hätten nun vermittelnd die Abtretung Holsteins und Südschleswigs beantragt und die Herren von Brunnow und Prinz Latour d'Auvergne dem zugestimmt, der letztere hätte noch Befragung der Bevölkerung vorgeschlagen. Behufs Einholung von Instruktionen in Betreff des englischen Vermittelungsvorschlages hätte die Konferenz sich schließlich bis nächsten Donnerstag vertagt.

Preußen im Innern.

Wenn das Wohl des Staates wirklich gefördert wird, so ist es gleichgültig, ob Solches durch ein Ministerium der feudalen, der konstitutionellen oder der demokratischen Partei geschieht.

So wenig wir in innern Angelegenheiten Verehrer der Handlungen des Herrn von Bismark sind, so erkennen wir deshalb die großen Erfolge die er erzielt und die richtige Anschauung, welche er in manche Verhältnisse hineingebracht hat, doch dankbar an.

Die Erfolge beschränken sich vorläufig auf die äußere Politik. Darüber ist wohl keine Frage, daß Preußen, welches seit den Freiheitskriegen mit wenig Unterbrechungen mehr oder weniger der Spielball fremder Mächte gewesen ist, jetzt dem Auslande gegenüber eine geachtete und selbstständige Stellung einnimmt. Sowohl in der Polnischen, wie in der Schleswig-Holsteinschen Sache hat Preußen sein Ziel rücksichtslos und unbekümmert um das Gekläffe der Nachbarn verfolgt — man muß natürlich das scheinbare Abweichen vom graden Wege, wie es in der Politik die Klugheit oft gebietet, nicht gleich als ein Aufgeben des gestellten Zweckes deuten, was leider vielfach von den täglichen Zeitungsschreibern, denen der weitere Blick mangelt, geschieht.

Die richtige Anschauung hat Herr v. Bismark in unser Verhältniß zu den Deutschen Nachbarstaaten gebracht. Es war endlich Zeit, daß wir die Glacéehandschuhe auszogen und die höflichen Verbeugungen, wenn wir mit unsern kleinstaatlichen Nachbarn verhandelten, bei Seite ließen. So, wie Herr v. Bismark an den Bundestag in derjenigen Note schreibt, in welcher es sich um Nichtbesetzung der Insel Fehmarn seitens der Bundestruppen handelt — so ist der richtige Styl, in welchem die hochlöblichen Perrücken in Frankfurt angeredet werden müssen. Deutschland muß keinen Augenblick vergessen, daß — wenngleich Preußen ohne innige Verbindung mit Deutschland einen schweren Stand hat — Deutschland selbst gar keine Lebens- und Widerstandsfähigkeit besitzt, sobald ihm der mächtige Schutz Preußens entzogen wird. Diese albernen gegen Preußen gerichteten Eifersüchteleien und Plackereien, wie sie seitens des Bundestages bei der Frage um den Küstenschutz und in vielen andern Dingen zum Vorschein gekommen, müssen ein für alle Male aufhören.

Wenn deshalb jetzt der Landtag zusammentritt, so wird das Haus der Abgeordneten, insofern ihm das Wohl des Vaterlandes höher steht als der Parteistandpunkt, dem Ministerium Bismark seine Zustimmung zur äußeren Politik nicht versagen können.

Auch eine zweite, die brennende Frage der Gegenwart, die Frage über die Militair-Reorganisation, ist ihrer Lösung ein Stück näher gerückt. An dieser Frage verzehrt sich die beste geistige Kraft unseres Vaterlandes, während andere mindestens ebenso wichtige Fragen ihrer Erledigung harren. Bis jetzt war nur theoretisch gestritten (so und so viel Generäle hielten die dreijährige Dienstzeit für erforderlich, ebenso viele behaupteten, die zweijährige genüge) jetzt zum ersten Male ist der neuen Heeresverfassung Gelegenheit geboten, sich praktisch zu bewähren — und sie hat sich bewährt. Sehr möglich, daß bei zweijähriger Dienstzeit dieselben Erfolge erreicht worden wären — aber würde es nicht thöricht sein, es auf die Probe ankommen zu lassen? Bei derartiger Probe steht jedesmal die Existenz des Staates auf dem Spiele.

Unser Heer, wie es jetzt ist, hat sich bewährt, das ist ein Faktum. Deshalb wünschen wir, daß das Abgeordnetenhaus die innern Angelegenheiten der Armee dem Kriegsherrn überläßt und sich auf den finanziellen und volkswirthschaftlichen Standpunkt beschränkt. Am Liebsten wäre es uns, wenn dem Kriegsherrn ein angemessenes Pauschquantum bewilligt würde, innerhalb dessen er unter Beachtung eines mit dem Landtage vereinbarten Gesetzes, in welchem kurz alle Hauptzüge der Militairverwaltung und des Heeres dargelegt werden, schalten und walten kann.

Entsetzlich wäre es, wenn wir wieder alle diese detaillirten end- und erfolglosen Militairdebatten zu hören bekämen; das Volk ist dessen herzlich müde.

Das Nachgeben von einer Seite erfordert aber auch Nachgeben von der andern. Das Prinzip des Constitutionalismus ist eben das der Compromisse. Und deshalb erwarten wir von unsern künftigen Abgeordneten, daß sie wieder mit aller Kraft daran gehen — und wenn es nöthig ist, die Initiative dazu ergreifen — um sowohl die in der Verfassung versprochenen als auch andere vom Volke seit Jahren erstrebte Gesetze zur Ausführung zu bringen, besonders aber: ein ordentliches Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister, ohne welches jede Verfassung nur Theorie ist.

Bei solchem Ausbau der Verfassung möge man aber nicht mit idealen Faktoren rechnen, sondern man lege Preußische Zustände, wie sie nun einmal sind, zu Grunde und suche dasjenige Fremdländische und Uneigene, welches in der Verfassung dem Preußischen Wesen nicht entspricht, zu modificiren und Preußischen Verhältnissen anzupassen.

—b—

Berlin, 30. Mai.

— Die N. A. Z. schreibt: „Ueber die Sonnabendsitzung der Conferenz liegt außer der Nachricht, daß die nächste Conferenzsitzung am kommenden Donnerstag stattfinden wird, nur noch ein Telegramm der „Wiener Sonntagszeitung" vor, nach welchem die beiden deutschen Großmächte ihre Forderungen, England einen Vermittlungs-Vorschlag eingebracht hätten; — die dänischen Bevollmächtigten aber seien ohne Instruktionen gewesen. Da die Mitglieder der Conferenz sich bekanntlich zum Schweigen verpflichtet, vermögen wir die Richtigkeit dieser Angabe weder zu dementiren noch zu bestätigen. Dagegen ist die durch die „Köln. Ztg." gebrachte Nachricht vollständig richtig, daß das britische Kabinet die bei den Conferenzen betheiligten Höfe davon in Kenntniß gesetzt hat, England werde bei den Verhandlungen einen Antrag einbringen, daß bei etwaiger Schöpfung eines schleswig-holsteinischen Staates stipulirt werde, daß Kiel niemals ein deutscher Bundeshafen werden dürfe. Von Seiten der beiden deutschen Großmächte ist diese neue unerhörte Anmaßung Englands mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen worden. Hr. v. Beust hat sich diesem Schritte angeschlossen, und mit Genugthuung sehen wir, daß auch die außerdeutschen Blätter das Benehmen Englands in gebührender Weise abfertigen. Die Pariser „Presse" sagt bei dieser Gelegenheit: „Wir haben in dieser Hinsicht eine Hoffnung und eine Gewißheit. Die Hoffnung: daß die Weisheit der übrigen Regierungen England verhindern werde, dieses Unrecht Deutschland zuzufügen; die Gewißheit: daß Deutschland eine solche Unbill mit einem Ausbruch des National-Gefühls aufnehmen würde, der uns besonders in dem Augenblick gefährlich erscheinen dürfte, wo die Wünsche der gesammten Welt für den Frieden gestimmt sind." — Die „Ostdeutsche Post" macht folgende Mittheilung über die Konferenzsitzung: Der österreichische Botschafter Graf Apponyi entwickelte, auf welcher Grundlage die Allirten geneigt Frieden zu schließen, nämlich vollständige Trennung der Herzogthümer von Dänemark, Konstituirung der Herzogthümer als selbstständiger deutscher Bundesstaat unter der Regierung des Erbprinzen von Augustenburg. Der Graf Bernstorff und der Freiherr v. Beust unterstützten den Vorschlag. Der Vertreter Frankreichs brachte den Vermittelungsvorschlag ein, Holstein, Lauenburg und einen Theil Schleswigs dem deutschen Bunde, den anderen Theil Schleswigs dem dänischen Staate einzuverleiben. Graf Clarendon schloß sich diesem Vorschlage an, bezeichnete zugleich die wünschenswerthe Theilungslinie. Die deutschen Bevollmächtigten erklärten sich gegen eine Theilung und fanden den englischen Vorschlag unannehmbar. Alle Vorschläge wurden ad referendum genommen. Ueber den Waffenstillstand wurde nicht verhandelt. Die dänischen Bevollmächtigten waren ohne alle Vorschläge erschienen.

— Von gut unterrichteter Seite wird uns aus Berlin geschrieben: Wie mir die politischen Constellationen jetzt erscheinen, glaube ich an gar keine Erneuerung der Feindseligkeiten, die schon früher zugeflüsterte Nachricht, daß die Königin von England ganz fest und bestimmt erklärt habe, zu einem Kriege

gegen Deutschland und namentlich gegen Preußen nun und nimmermehr ihre Zustimmung zu geben, wird jetzt ganz allgemein und als eine feststehende Thatsache angesehen und laut ausgesprochen. Louis Napoleon ist augenscheinlich gewonnen und Oesterreich durch das Mährchen einer beabsichtigten Annexion — das, wie ich glaube, Herr von Bismarck schlauer Weise für diesen Zweck hat ausbreiten lassen, ohne irgend eine ernste Idee dafür zu haben — so eingeschüchtert, daß es zu Allem Ja sagen wird, was Preußen für den Augustenburger verlangt. Dänemark wird daher, es mag wollen oder nicht, in den sauern Apfel beißen und die Herzogthümer herausgeben müssen. Die Sache wird sich wohl noch in die Länge ziehen; an eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten glaube ich aber nicht.

— Der „Wiener Botschafter" hebt „auf Grund verläßlicher Informationen" folgende Momente hervor: Frankreich und England sind in Bezug auf das Prinzip einer Theilung Schleswigs nach der Sprachengrenze einig. Aber ebenso gewiß ist es, daß die deutschen Mächte, Preußen so gut wie Oesterreich, sich diesem Prinzipe nicht anschließen werden. Sie beabsichtigen vielmehr, wie man bestimmt vernimmt, das ganze Schleswig als Theil des neu zu constituirenden Staates zu fordern. Die deutschen Mächte wollen das Rechtsprinzip festhalten und dasselbe nicht mit der Nationalitätenfrage vermengen, andererseits aber auch das praktische Moment nicht außer Acht lassen, daß Lauenburg unstreitig zur Krone Dänemark gehört, aber das dänische Enklave in Deutschland unmöglich bei Dänemark bleiben kann, will man überhaupt jetzt die ganze Frage gründlich lösen. Die deutschen Mächte müssen daher auch deshalb im Prinzipe ganz Schleswig fordern, um Lauenburg, das zu dem neuen Herzogthum Schleswig-Holstein geschlagen würde, mit Nordschleswig zu compensiren. Ueber die Sprachgrenze werden wohl hartnäckige Verhandlungen stattfinden, da die Intentionen der Westmächte in der Grenzfrage den deutschen Interessen nicht eben günstig sind. England will für Dänemark so viel als möglich retten, Frankreich vielleicht ein Object für die Abstimmung schaffen, welcher Oesterreich prinzipiell entgegensteht. Auf der einen Seite also beiläufig die Schleigrenze, auf der andern mindestens die Grenze Flensburg-Tondern, obwohl in dieser Richtung noch nichts formulirt ist. Ueber die Ursachen, welche den Umschwung gemacht haben, kann man soviel sagen, daß die Haltung der Königin von England von einigem Einflusse gewesen ist. Heute ist es wohl keine Indiscretion mehr, wenn wir mittheilen, daß diese hochgeachtete Fürstin schon vor Monaten einen Brief an den Herzog von Koburg gerichtet hat, in welchem sie ihren festen Entschluß ausspricht, einer Kriegsaction Englands gegen Deutschland niemals ihre Zustimmung geben zu wollen. An dem festen Willen der Königin sind die feindseligen Absichten des englischen Ministeriums gescheitert. — Lord Clarendon war es, welcher auf der Conferenz die Sachlage unumwunden enthüllte. Er sagte im vertraulichen Gespräche der deutschen Bevollmächtigten: „Sie zweifeln wohl nicht, daß England eine Großmacht ist; aber in jeder Frage ist eine Großmacht nur dann eine solche, wenn sie von ihrer vollen Macht Gebrauch machen will; und das wollen wir nicht in der Herzogthümerfrage." Die Berichte dieses Gesandten haben dann den Umschwung bei den deutschen Mächten herbeigeführt. England selbst konnte übrigens so wenig wie Dänemark, an der Form der Personalunion einen rechten Geschmack finden und versteht sich schließlich lieber zu einer Lostrennung als zu einer halben Lösung. Freilich darf die mächtige Wirkung der Haltung Frankreichs auf England nicht verkannt werden. Ohne diese Haltung wären wir heute noch nicht in dem gegenwärtigen günstigen Stadium. — Ueber die Form, in welcher der Herzog von Augustenburg in seine Souveränetät eingeführt werden soll, scheinen die Ansichten noch nicht festzustehen. Doch scheint von Seite Oesterreichs auf ein contradictorisches Verfahren Gewicht gelegt zu werden, obwohl Staatsrechtslehrer wie Zöpfl erklären, das einzig correcte bundesmäßige Verfahren sei die Vorbereitung eines Bundesbeschlusses in der Erbfolgefrage durch einen Ausschuß (so geschehen durch den schleswig-holsteinischen Ausschuß) und sohin Beschlußfassung im engeren Rathe, mit Berücksichtigung der rechtlichen Momente. Jedes andere Verfahren erklärt Zöpfl als nicht den Bundesgesetzen gemäß. Aber es scheint doch, daß Preußen und Oesterreich geneigt wären, die Sache vor ein europäisches (!) Schiedsgericht zu bringen, welches dann wohl nur ein europäischen Souverän sein könnte, aber bei dem Streite unbetheiligt ist. Jedenfalls aber müßte die deutsche Bundesversammlung zu der Uebertragung der Streitsache an einen Schiedsrichter ihre Zustimmung geben. Man scheint bei einem derartigen Projekte besonders von dem Umstande geleitet zu werden, daß ein Fall, wie der vorliegende, in der Bundesakte nicht vorgesehen und in derselben keine ausdrückliche, auf denselben passende Bestimmung ist. Doch ist es auch möglich, daß die Einsetzung des Herzogs Friedrich ohne rechtliches Verfahren durch einen europäischen Akt erfolgt. Schließlich müssen wir noch das Eine betonen, daß Preußen jeden Annexionsgedanken aufgegeben hat und mit Oesterreich in der Anerkennung des Herzogs von Augustenburg einig ist.

— Am Sonnabend über acht Tage soll von Wien ein Extrazug mit ungefähr 400 Vergnügungsreisenden hier eintreffen, die Berlin und Potsdam besehen, einen Abstecher nach dem Harz und zuletzt eine Fahrt nach den Düppeler Schanzen machen wollen. Es befindet sich bereits ein Agent der Unternehmer hier, um die Quartiere für den Aufenthalt zu besorgen.

— Die auf Selbsthülfe beruhenden Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften der Handwerker und Arbeiter haben in Deutschland einen lebhaften Aufschwung genommen. 1862 zählte man 511 Vorschuß-Vereine mit etwa 70,000 Mitgliedern, und nach den Rechnungs-Abschlüssen von 243 dieser Vereine hatten dieselben mit einem Betriebs-Capitale von 7 Mill. 606,321 Vorschüsse zum Betrage von 23 Mill. 674,261 Thlr. gewährt. Die Erträge des Bankgeschäfts an Zinsen und Provisionen beliefen sich in dem gedachten Jahre auf eine halbe Million Thaler. Die Genossenschaften bilden ein täglich sich vergrößerndes Feld für einen geregelten Bankverkehr. Von diesem Gesichtspunkt geht die Gründung einer „Deutschen Genossenschaftsbank" aus, zu der die Herren Delbrück, Al. Elster, Meyer Magnus, L. Reichenheim, Dr. Siemens, Twesten, v. Unruh, Schulze-Delitzsch so eben einen Prospekt vorlegen. Sie sagen darin: „Je mehr sich die Vorschuß- und Creditvereine zu Volksbanken entwickeln, desto vielfältiger werden ihre Beziehungen unter einander, desto mehr bedarf ein großer Theil von ihnen einer guten Verbindung in Berlin. Die Genossenschaftsbank wird ihnen Gelegenheit bieten, überflüssige Baarvorräthe auf kürzere oder längere Zeit zinsbar anzulegen, wird ihnen Credit gewähren und ihre Berliner Geschäfte commissionsweise erledigen. Sie wird zugleich den vom großen Bankverkehr ausgeschlossenen kleineren Industriellen und Gewerbtreibenden und zwar unter deren gemeinsamer Mitwirkung und Mitgarantie Credit gewähren und daneben allgemein Bank- und Commissionsgeschäfte am hiesigen Platze betreiben. Die Umsätze mit den Genossenschaften und die daraus zu erwartende weitere Kundschaft bilden eine natürliche Basis für ein Bankgeschäft von mäßigem Umfange und stellen sofort erhebliche Commissionsgeschäfte ohne Risico in Aussicht." Das Stammcapital der Gesellschaft, welche eine Commandit-Gesellschaft sein soll, ist auf 250,000 Thlr. festgesetzt und soll durch Aktien à 200 Thlr. aufgebracht werden. Die Ordnung und Verwaltung der Gesellschafts-Angelegenheiten soll erfolgen 1) durch zwei persönlich haftende Gesellschafter, 2) durch den Aufsichtsrath, bestehend aus 7 Actionären, 3) durch die General-Versammlung. Voraussichtlich wird ein Theil des Capitals von den Genossenschaften selbst aufgebracht werden, ein anderer Theil ist bereits sonst gezeichnet. Zeichnungen werden bis zum 1. Juli d. J. angenommen. (Spen. Z.)

Stettin, 30. Mai. Die abgebrannte Strecke der Eisenbahnbrücke ist in ihrem Wiederaufbau soweit vollendet, daß die Joche vollständig wieder hergestellt und die Querbalken sämmtlich gelegt und befestigt sind. Es hat daher gestern schon das sogenannte Richten stattfinden können, wobei es an einem Schmause und an einer Vertheilung von (gegen 1500 Thlr.) Prämien als Anerkennung für den bewiesenen Fleiß der Arbeiter nicht gefehlt hat. Mit dem Aufbringen der Schwellen und Schienen, so wie mit der Ausfüllung der Fachwerke glaubt man am Donnerstag fertig zu werden, so daß von da ab zum erstenmale eine Lokomotive die Strecke passiren und mit der Kiesaufschüttung begonnen werden kann. Im Ganzen wird der Bau also nicht einmal volle 14 Tage in Anspruch nehmen.

Posen, 27. Mai. Der frühere Gerichts-Assessor Krauthofer hält sich, wie die „Ostd. Z." hört, gegenwärtig in Berlin auf, um daselbst Medicin zu studiren; doch soll der akademische Senat vorläufig seine Immatriculation beanstandet und vorab das hiesige Appellationsgericht um Auskunft über die Gründe, welche die Entlassung des rc. Krauthofer aus dem Justizdienste herbeigeführt, ersucht haben.

Altona, 25. Mai. Der frühere Oberst des schleswig-holsteinischen Ingenieur-Corps, Dau, ist von der herzogl. Regierung in Kiel zum Chef der militairischen Material-Verwaltung ernannt worden, und hat sich bereits nach Rendsburg begeben. Uebrigens verlautet, daß die Alliirten Alles, was an erbeuteten dänischen Geschützen, Musketen, Säbeln und Armatursachen noch im Lande ist, zur ersten Ausrüstung der schleswig-holsteinschen Armee schenken wollen. Auch wird versichert, daß die Aushebungslisten bereits fertig vorliegen, so daß schon in nächster Zeit mit der Neubildung eines herzoglichen Contingents begonnen werden kann.

Frankfurt a. M., 25. Mai. An Dr. G. Müller hier ist folgendes Schreiben des Bundesbevollmächtigten, Freiherrn v. Beust, dd. London, 18. Mai, gelangt: „Ew. Wohlgeboren haben, in Gemeinschaft mit Herrn Brater, für den Ausschuß der Versammlung von Mitgliedern deutscher Landesvertretungen mittelst gefälligen Schreibens dd. Frankfurt 8. Mai l. J., die von Mitgliedern deutscher Landesvertretungen in großer Anzahl unterzeichnete Rechtsverwahrung abschriftlich gelangen lassen, und zugleich den Wunsch ausgesprochen, diese Urkunde mit thunlichster Beschleunigung zur Kenntniß der Conferenz gebracht zu sehen. Wenn ich nun auch nicht in der Lage bin, diesem Wunsch durch directe Mittheilung der fraglichen Rechtsverwahrung an die Conferenz zu entsprechen, weil einem solchen Verfahen schon formelle Bedenken schon im Wege stehen würden, so dürfen E. W. sich doch versichert halten, daß ich nicht versäumen werde, diese bedeutsame Kundgebung der Rechtsauffassung so vieler Kammermitglieder bei den Berathungen der Conferenz in die Wagschale der deutschen Interessen, zu deren Vertretung ich berufen bin, in der geeigneten Weise einzulegen. Empfangen Ew. W." rc.

Stuttgart, 25. Mai. Der König ist nun vollständig wieder hergestellt, die Bülletins haben aufgehört und der alte Herr fährt trotz seiner 83 Jahre täglich spazieren, oft 2—3 Stunden weit, um seine Meiereien und Gestüte, seine Lieblingsschöpfungen, zu besuchen, die von ihm angeordneten vielen Bauten zu besichtigen, und bald frühstückt er in der Wilhelma (seinem Maurischen Lustschlosse) bei Kanstatt, bald im Park auf der Solitude. Auch vollzieht er wieder, obgleich die Entscheidung über laufende Geschäfte noch in der Hand des Ministerialrathes verbleibt, einzelne Akte der Regierung, empfängt Gesandte, unterschreibt Staatsverträge und hat selbst schon 2 Todesurtheile bestätigt, wovon das eine morgen vollzogen wird.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 31. Mai.

— Da das Resultat der zum Donnerstag in London angesetzten Konferenz für die hiesige Kaufmannschaft vom allergrößten Interesse ist, so hofft der hiesige Kaufmannsstand von der Königlichen Regierung officiell von den Beschlüssen der Konferenz, sobald ihr dieselben zugegangen sind, in Kenntniß gesetzt zu werden. Kommt keine Verlängerung der Waffenruhe zu Stande, so ist es natürlich für den Kaufmannsstand ungemein wichtig, solches frühestens zu erfahren, indem er dann bis zum 12. d. M., an welchem Tage die Waffenruhe ablaufen sollte, seine Maßregeln zu treffen hat.

— Es ist uns aus Cuxhafen, den 24. Mai, von Bord Sr. Maj. Kriegsdampfer „Adler" folgendes Schreiben zugegangen:

„Anknüpfend an meine Mittheilung über das Seegefecht bei Helgoland, wonach unser Schiff die schwerverwundeten österreichischen Matrosen in Hamburg abzuliefern beauftragt wurde, muß ich zuerst noch der innigen Theilnahme der Hamburger Bevölkerung erwähnen, welche uns während des ganzen Tages, den der Transport in Krankenkörben in Anspruch nahm, zu Tausenden umstanden. Am 12. Mai wurde uns der Auftrag zu Theil, die unterwegs in Altona abgesetzten Leichen von drei österreichischen Matrosen zu beerdigen. Nachmittags 2 Uhr kamen wir dieser traurigen Pflicht unter Betheiligung einer unabsehbaren Volksmenge nach. Die Navigationsschüler Altona's, ein Musikkorps und eine Abtheilung hannöverscher Jäger begleiteten den Zug und gaben letztere die Ehrensalven am Grabe. Am 13. wurden wir von dem beabsichtigten Besuch unseres allverehrten kronprinzlichen Paares benachrichtigt und nun ging es wieder an das Säubern unserer von dem blutigen Transport zeugenden Schiffsräume. Das hohe Paar geruhte, sich mit den Deputirten jeder Charge huldvoll zu unterhalten, wobei von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen Worte des Dankes und der Anerkennung für unser Verhalten beim Gefecht ausgesprochen wurden. Am 14. nahmen wir die österreichischen Ersatzmannschaften für Schwarzenberg und Radetzki ca. 150 Mann an Bord, lieferten sie unter dem Hurrahrufen ihrer Kameraden in Cuxhafen ab und gingen dann daselbst vor Anker. Aus Berlin treffen hier täglich mit den Bahnzügen eine Menge Neugieriger ein, um den Zustand der im Reparaturbau begriffenen österreichischen Schiffe zu sehen. Vor Ablauf der Waffenruhe sind die Schiffe jedenfalls wieder seeklar

und hoffen den Kampf wieder fortsetzen zu können, um den Dänen Revanche für den Schiffsbrand zu geben. Schließlich ergänze ich meine vorige Angabe betreffend der Explosion von Granaten in der Batterie des Schwarzenberg noch dahin, daß es 14 gefüllte Granatkasten gewesen sind, welche die Katastrophe für die Oesterreicher so schrecklich gemacht haben. Am Bord unseres Schiffes ist Alles wohl. Sollte Friede eintreten, wozu aber bis jetzt durchaus keine Aussichten sind, dann gehen wir mit dem österreichischen Geschwader ins Mittelmeer und nehmen vor Konstantinopel wieder Station"

— Bei der Kgl. Marine ist der bisherige Verwalter Pattenheim zum Controleur der Kgl. Werftkasse und die Bureaugehilfen Brösike, Wolff, Mundt, Westphal, Milenz, Serkowski und Bürgesheim zu Werkstattsschreibern ernannt.

— Die gestrige Sitzung des Handwerker-Vereins wurde mit Kriegers Morgenlied: „Morgenroth, Morgenroth, leuchtest mir zum frühen Tod!" eingeleitet. Zugleich war ein Schlachtenbild von dem berühmten Maler Bleibtreu ausgestellt, welches die Mitglieder der Versammlung aufmerksam in Augenschein nahmen. Es war geeignet, die Gemüther für den Vortrag, der folgen sollte, mit der Gewalt der Sympathie zu erfassen — gleich den wunderbaren Tönen des Liedes, welches die Versammlung gesungen. Herr Dr. Mannhardt entrollte in seinem Vortrag ein Bild von wahrhaft tragischer Größe, ein Bild, das geeignet wäre, zerschmetternd zu wirken, wenn nicht die kriegerischen Erfolge unserer Tage seine Härte gemildert. Denn die düstere schwermuthsvolle Klage, welche sich an die früheren vergeblichen Kämpfe geheftet, ist allerdings ebenbürtig der schauervollen Nacht. Doch wir wissen, daß sich aus der tiefsten Dunkelheit stets der helle Tag erhebt. Der Vortrag des Herrn Dr. Mannhardt lieferte dafür den glänzendsten Beweis. Derselbe war nicht nur wissenschaftlich, sondern auch durchaus anschaulich, und seine mit großer Gedächtnißschärfe bewirkte bewundernswerthe Detailsmalerei setzte ihm die Krone auf.

— Gestern Abend hielt Herr Lehrer Zelinski im katholischen Gesellen-Verein die Fortsetzung seines Vortrages über die Revolutionen in Polen. Nach einer kurzen Biographie des Kaisers Nikolaus von Rußland führte der Herr Vortragende die Hauptmomente der Aufstandsbewegung der Polen in den Jahren 1828 bis 1832 vor und gedachte gleichzeitig der geheimen Verbindungen und Verschwörungen im Jahre 1846. In einem folgenden Vortrage wird Herr Z. den letzten Aufstand der Polen, der noch fortdauert, behandeln.

— Der Polizei-Secretair und Büreau-Vorsteher des Einwohner-Melde-Amts, Hr. Eyff, hat es unternommen, den 15. Jahrgang des Danziger Wohnungs-Anzeigers im März d. J. herauszugeben. Das für jedes Büreau und jeden Geschäftsmann unentbehrliche Buch hat eine wesentliche Erweiterung und Verbesserung dadurch erhalten, daß fünf Abtheilungen, theils neu hinzugekommen, theils bedeutend vervollständigt worden sind, wodurch das Auffinden der betreffenden Personen sehr erleichtert wird. So finden wir es außerordentlich zweckentsprechend, daß die gewerbetreibenden Bewohner außer in dem allgemeinen Verzeichniß noch in alphabetischer Zusammenstellung der Gewerbe unter sich aufgenannt sind; doch wäre es in statistischer Hinsicht zu wünschen, daß die Anzahl der Gewerbetreibenden jedes Gewerbes für die Folge summarisch angegeben würde, wie es z. B. bei den Kirchen, Lehranstalten, Hospitälern, bei den 25 Agenturen für Feuer-Versicherung, bei den 52 sogenannten Sterbe-Laden und Unterstützungs-Kassen und bei mehreren anderen Rubriken berücksichtigt worden ist. — Sehr speciell ist die Rubrik „Königliche Civil-Behörden und Beamte" behandelt; ebenso übersichtlich diejenige der „Communal-Behörden, Institute und Beamte", welcher noch ein Nachweis der Stadt-Bezirke, Bezirks-Vorsteher, Schiedsmänner, Armen-Aerzte und Armen-Kommissionen beigefügt ist. Als Anhang folgen sodann 22 Geschäfts-Empfehlungen. Wie es kommen mag, daß nur so äußerst wenige Geschäftsleute das beste Mittel, den Danzig besuchenden Fremden bekannt zu werden, verabsäumt haben, ist uns unerklärlich; in anderen großen Städten haben die Wohnungs-Anzeiger eine sehr reichhaltige Auswahl aller möglichen Verkaufsartikel und Geschäfts-Empfehlungen aufzuweisen, wodurch so manche Bekanntschaft mit den anwesenden Fremden angeknüpft wird. Der Wohnungs-Anzeiger sollte übrigens im allgemeinen Interesse in jedem Geschäftslokal, wie es anderwärts ist, zu finden sein; doch ist dies leider hier nicht der Fall; worunter natürlich der Absatz sehr leidet.

— Wie wir vernehmen, ist den Mannschaften der hiesigen Feuerwehr für ihre am 5. d. M. bei Gelegenheit des Brandes auf der Königl. Gewehrfabrik bewiesenen guten Leistungen von den betreffenden Königl. Militärbehörden nicht allein ein ehrendes Lob, sondern auch eine angemessene Geldprämie ertheilt worden, welche zu einem kleinen Feste, an dem das ganze Corps Theil nimmt, benutzt werden soll.

— Ein Mann von originellem Character beging gestern seine Todtenfeier. Er hatte sich einen Platz auf dem freireligiösen Kirchhofe gekauft und lud darauf alle seine Freunde ein, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Die erprobten Freunde folgten denn auch der Einladung, aber sie vermochten denn doch nicht, einen Lebendigen mit einem Todten zu identificiren. Ueber den merkwürdigen Fall in einer der nächsten Nummern eine tiefere Aufklärung! —

— In den nächsten Tagen wird die Laade'sche Kapelle in dem Schahnasjan'schen Garten ein Concert geben. Dieser Garten ist ein Lieblingsplatz des eleganten Publikums. Es läßt sich deshalb erwarten, daß bei der musikalischen Illustration, die ihm auf diese Weise zu Theil wird, sein Besuch sehr an Interesse gewinnen werde.

Königsberg. Der landwirthschaftliche Verein Waldau hat einen Maikäfervertilgungsverein gestiftet, welcher zum Zweck hat, den durch diese Thiere erwachsenden Schaden möglichst zu verhüten. Jedes Mitglied verpflichtet sich, für jeden ihm zugebrachten Scheffel Maikäfer eine bestimmte Prämie zu zahlen und zum Sammeln des schädlichen Thieres zu animiren.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Diebstahl.] Der Knecht Peter Ohl, welcher bei dem Hofbesitzer Kiewert zu Schönwarling diente, forderte vor einiger Zeit den Knecht Franz Halbe auf, mit ihm in den Kramladen des Dorfes zu gehen, um Einkäufe zu machen. Halbe entgegnete: Wenn du kaufen willst, mußt du doch auch Geld haben! Darauf zeigte ihm Ohl baares Geld. Halbe war über dasselbe erstaunt und fragte, woher es gekommen. Ohl antwortete: Vom Roggen! Dies dunkle Wort wurde in der Unterhaltung der beiden Knechte bald dahin aufgeklärt, daß Ohl von dem Boden seines Herrn Roggen gestohlen und denselben verkauft hatte. Einige Zeit wurde einem Maurergesellen, der auf dem Hofe des Herrn Kiewert arbeitete, ein Pelz im Werthe von 3 Thalern gestohlen. Dieser Pelz wurde im Besitze Ohl's gefunden. Um den Verdacht des Diebstahls von sich abzulenken, erklärte er, denselben von Halbe gekauft zu haben. Auf diese Weise wurde nun aber Halbe des Diebstahls verdächtig. Das aber machte demselben wenig Kummer. Eine von Ohl herrührende Verdächtigung, sagte er, sei leicht abzuschütteln. Denn dem Ohl würde Niemand etwas glauben, weil er selber ein Dieb sei; er habe ihm erzählt, wie er seinem Herrn Roggen gestohlen. Halbe täuschte sich nicht; sein bisheriger guter Ruf vernichtete den Verdacht, der sich gegen ihn regte. Nicht er, sondern Ohl wurde des Pelzdiebstahls angeklagt. Auf der Anklagebank suchte Ohl noch mit der größten Hartnäckigkeit zu behaupten, daß er von Halbe den Pelz gekauft und nicht der Dieb sei. Man könne seinen Worten eben so viel Glauben schenken, wie den Worten Halbe's. Dieser, der als Zeuge vernommen wurde, machte aber nicht nur durch seine Persönlichkeit, sondern auch durch die Bestimmtheit seiner Aussage einen so guten Eindruck, daß sowohl der Herr Staatsanwalt, wie der hohe Gerichtshof durchaus nicht dieser Meinung des Angeklagten war. Die Zeugenaussage Halbe's, welche durch die Zeugen Kiewert und Jurczik unterstützt wurde, gab den Ausschlag. Der Angeklagte wurde wegen des Pelz- und Roggendiebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

[Ein seltsames Beruhigungsmittel.] Der Knecht Joseph Blaschke aus Wonneberg, 26 Jahre alt und katholischer Religion, erschien auf der Anklagebank unter der Beschuldigung, seinem Nebenknecht Johann Wenserski mit einer Mistforke drei so schwere Hiebe auf den Kopf gegeben zu haben, daß derselbe behufs der Heilung längere Zeit im Lazareth zugebracht. Der Angeklagte stellte das nicht in Abrede, behauptete aber trotzdem seine Unschuld. Wenserski sei, sagte er, eines Tages im betrunkenen Zustande so tob- und händelssüchtig gewesen, daß er mit jedem vom Hofe, der ihm in den Weg gekommen, eine Schlägerei angefangen. Er, der Angeklagte, habe ihn mit Worten viel ermahnt, sich ruhig zu verhalten; doch alle gut gemeinten Worte hätten sich ohnmächtig erwiesen. Als nun der Raufbold trotz aller Ermahnung zum Guten den alten schwachen Hirten angefaßt, um ihn zu mißhandeln, da habe er Angeklagter, endlich die Mistforke erfaßt und dem Rasenden mit derselben drei Hiebe auf den Kopf gegeben. Dieses Mittel habe sich als ein sehr gutes erwiesen; denn Wenserski habe nunmehr, nachdem er nieder gesunken und alle Viere von sich gestreckt, Jedermann in Frieden gelassen. Der Damnificat Wenserski, welcher hierauf als Zeuge vernommen wurde, bestätigt im Wesentlichen die Angaben des Angeklagten. Beim Mistfahren, sagte er, habe sich zwischen ihm und dem Angeklagten ein Streit entsponnen, dann sei er nach dem Pfuhle inmitten des Dorfes gegangen, habe seine Stiefel vom Mist rein gewaschen und sich dann in den Krug begeben, um seinen Aerger an Schnaps zu ertränken. Das sei ihm nicht gelungen, weßhalb er nach dem Hof gegangen und auf demselben allerhand Händel angezettelt, aber keinesweges erwartet habe, daß man ihn mit der Mistforke bearbeiten würde. Der hohe Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, dem Antrag des Herrn Staatsanwalts gemäß, zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen.

Literarisches.

Die in Königsberg erscheinende „Altpreußische Monatsschrift", welche das materielle und noch mehr das geistige Leben unsrer so vielfach interessanten Provinz in Litteratur, Wissenschaft, Kunst und Industrie und zu spiegeln bestimmt ist, hat dem Vernehmen nach in Danzig noch bei weitem nicht die rege Theilnahme gefunden, wie in vielen andern Orten der Provinz; so daß beispielsweise gegen die 60 Abnehmer in Memel die Zahl der hiesigen verhältnißmäßig gar nicht nennenswerth ist. Danzig scheint auch hier wieder den alten Ruf zu großer Bedächtigkeit und Vorsicht, welche an Gleichgültigkeit und Indolenz ziemlich nahe gränzt, auf dem Felde der Litteratur behaupten zu wollen. Im Uebrigen ist der Inhalt der ersten drei Monatshefte wohl geeignet, nicht bloß ein allgemeineres Interesse zu erregen, wie auch geschieht, sondern auch vor allem ein provinzielles. Zur Unterhaltungslitteratur liefern zwei Novellen mit bestimmt provinzieller Lokalität: Wichert „Am Strande" und Friedr. Dentler „Die Keitelfischer" recht annehmbare Beiträge, zur Naturgeschichte Ohlert „Wachsthum unsrer nord. Bäume", zur commerziellen Litt. (augenblicklich von doppeltem Interesse) A. Horn: „Altengland und Preußen." Zur Aufhellung der ältesten Landesgeschichte giebt einen namhaften Beitrag die wissenschaftliche nächstens abschließende Untersuchung von Brandstäter: „Wo erlitt der h. Adalbert den Märtyrertod?" (nicht in Samland, sondern nach zahlreichen äußeren und inneren Argumenten bei Culm, so daß der Heilige auch nie nach Danzig gekommen sein kann); ferner S—n: „das Wahrzeichen der abgehauenen Hand," und „Ueber Rulandsbilder in Preußen." Recht lesenswerth sind ferner die auf die neuere Landesgeschichte bezüglichen Aufsätze, von Saran über „Joh. Eccard und die erste Blüthe der Tonkunst in Preußen; Reinke „Aus dem Leben des patriot. Kriegsraths Scheffner." An einen Stern erster Größe, der unsre Provinz einst schmückte, erinnert Bessel's kurzer Vortrag „über den Rang der Wissenschaften unter einander." Hiezu kommen noch zahlreiche Kritiken, worunter mehre das Rechtsleben unsres engeren Vaterlandes speciell angehn, wie das Culmische Recht, die Cölmische Gütergemeinschaft, das Magdeburg-Breslauer Schöffenrecht, die Geschichte des Wechsels im Hansagebiete; sodann Referate und Chroniken von der Landesuniversität und vielerlei wissenschaftlichen, und litterarischen Gesellschaften der Provinz, ein Provinzial-Nekrolog für 1863 und 1864, bibliographische Uebersichten und Zusammenstellungen, über erschienene Bücher und Schulprogramme, namentlich auch mit Berücksichtigung des Plattdeutschen und des Litthauischen, endlich Correspondenzen allgemeineren Inhaltes und übersichtlicher Art aus verschiedenen Hauptorten der Provinz. Wenn gleich die Existenz der jungen Zeitschrift nicht mehr fraglich ist, so wäre ihr doch eine noch lebhaftere Theilnahme und Unterstützung; besonders auch hier in Danzig recht sehr zu wünschen.

Vermischtes.

*** Nördlich von Düppel, eine Meile fast von diesem entfernt, liegt das Dorf Wester-Schnabeck an einem großen Torfmoore. Um das Torflager nicht zu sehr zu erschöpfen, hatte man hier nie über 3 Fuß tief gegraben. Als man aber im Jahre 1848 die Tiefe von 4 Fuß überschritt, traf man auf ein Muschellager und darunter auf ein ganzes Schiff von etwa 36 Schritt Länge in dessen Räume allerlei Sachen sich vorfanden, als eiserne Schwerter mit Griffen von Holz und Horn, Pfeile und Bogen, Kämme, Schmucksachen von Bronze u. s. w. Auch ganze Pferdegerippe sind entdeckt, in denen noch Pfeile staken; Skelette von Menschen aber hat man vergebens gesucht. Die Dänen hielten diese für die Wissenschaft sehr wichtigen Entdeckungen geheim. Der Direktor der Königl. Kunstkammer, Hr. v. Ledebur, durch kunstverständige preußische Officiere von dem dort ruhenden Schatze benachrichtigt, wurde beauftragt, sich an den Ort selbst zu begeben, und hat nun viele Sachen zu Tage gefördert und theils an das königl. Museum abgegeben, theils durch einen geschickten Künstler vorläufig zeichnen lassen. — Da wir über die Nautik der nordischen Völker aus dem frühesten Zeitalter ungemein wenig wissen, so dürften diese Entdeckungen von der größten Wichtigkeit sein. Man irrt wohl nicht sehr, wenn man jene Alterthümer als aus dem 4. oder 5. Jahrhundert stammend bezeichnet.

*** Auf dem Postamte zu Berlin soll ein eigenthümlicher Betrug dadurch verübt worden sein, daß auf einen Geldbrief mit 1800 Thlr. zwei gleichlautende Geldscheine ausgestellt worden sind, wodurch es möglich wurde, daß eine hiezu bestellte Person vor dem wirklichen Adressaten den Brief in Empfang nehmen konnte.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Geh. Ober-Bau-Rath Lentze a. Berlin. Oekonomie-Rath Vincent a. Rügenwalde. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbesitzer Steffens a. Kleschkau. Rittergutsbes. Bethe aus Kolibken. Fabrikbes. Schichau a. Elbing. Die Kaufl. Leszczynski a. Wloclaweck, Hofer n. Gattin a. Königsberg, Wiens, Japha u. Koch a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Lewer n. Fam. a. Mecklenburg. Die Kaufl. Flatow a. Berlin, Neumann a. Leipzig, Ersohn a. Frankfurt, Jordan a. Cöln, Meyer a. Halle, Becker a. Liebstadt, Böttcher a. Breslau, Offenbach a. Mainz, Gehrke a. Mannheim, Winsor a. Bremen und Müller a. Hamburg.

Walter's Hotel:

Die Gutsbes. Boltz a. Brexen, Burtius a. Altjahn, Drawe a. Saskoczyn und Boy a. Katzke. Cand. phil. Battesch a. Drückenhoff. Kaufm. Richter a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Hauptm. u. Rittergutsbes. Jork a. Mehlken. Die Kaufl. Seeligsohn a. Marienburg, Littemann a. Briesen u. Brückmann a. Bromberg. Rittergutsbes. Burand n. Fam. a. Samplawa.

Hotel drei Mohren:

Rentier Frankenstein, Apotheker Walter und Agent Reißmann a. Berlin. Die Rittergutsbes. Grag aus Gröningen u. Guthmann a. Kupferberg. Die Kaufl. Hirsch a. Berlin, Schulz a. Erfurt, Bormann a. Magdeburg u. Sommer a. Elbing. Hotelbes. Schmelzer aus Elbing. Lieut. Binder a. Königsberg.

Hotel d'Oliva:

Frau Präsidentin Leo n. Nichten u. Kaufm. Bielefeld a. Berlin. Rittergutsbes. Kauffel a. Langfelde. Rentier Leonhard a. Königsberg. Pfarrvikar Block aus Pelplin. Oekonom Follbrecht a. Buckow.

Meteorologische Beobachtungen.

30	4	336,38	+ 10,2	NW. stark, hell u. bewölkt.
31	8	338,84	+ 8,4	S. schwach, hell.
	12	338,42	+ 12,5	S. mäßig, hell u. wolkig.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 30. Mai:

Storm, Expreß, v. Wymeß; u. Lowie, Baroneß Strathespy, v. Newcastle, m. Kohlen u. 3 Schiffe m. Ball.

Angekommen am 30. Mai:

Beese, Emilie, v. Stettin, m. Schlemmkreide. — Ferner 5 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 17 Schiffe m. Getreide u. 6 Schiffe mit Holz.

Ankommend: 1 Brigg, 1 Jacht u. 1 Ever.

Wind: Süd.

Geschlossene Schiffs-Frachten am 31. Mai.

Leith 3 s. 6 d., Hartlepool 3 s. 3 d., Dublin 5 s., New Roß 5 s., Gloucester 5 s., Guernsey 5 s. pr. Qr. Weizen. Amsterdam u. Kogerpolder fl. 28 u. Amsterdam fl. 26 pr. Last Roggen. Ems, Weser 14 Thlr. Pr. Crt. pr. Last Roggen. London 19 s. u. Cargofleet 17 s. 6 d. pr. Load Balken. Bordeaux Frcs. 66 u. 15% pr. Last Holz.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 31. Mai.

Weizen, 240 Last, 129.30, 130pfd. fl. 410; 127.28pfd. fl. 387½; 127pfd. fl. 385; 126.27pfd. fl. 380; 132.33pfd. roth fl. 410; 82pfd. 27lth. blauspitzig fl. 360, Alles pr. 85pfd.

Roggen, 123pfd. fl. 256; 127pfd. fl. 265; 120.21pfd. alt fl. 253½ pr. 81⅚pfd.

115.16pfd. große Gerste fl. 225.

110pfd. kleine Gerste fl. 210.

Bahnpreise zu Danzig am 31. Mai.

Weizen 125—130pfd. bunt 62—67 Sgr.
133pfd. roth 68 Sgr.
126—134pfd. hellb. 64—72 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 121—127pfd. 42—44 Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 45—50 Sgr.
do. Futter- 42—44 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 33—36 Sgr.
große 112—118pfd. 35—38 Sgr.
Hafer 70—85pfd. 22—27 Sgr.

Restitutions-Fluid,
gegen Lähmung der Pferde ꝛc.,
à Fl. 20 *Sgr.*,
empfiehlt die **Droguen-Handlung** von
Alfred Schröter,
Langenmarkt 18.
NB. Bei Versendung nach außerhalb, Verpackung frei.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 1. Juni. **Doctor Robin.** Lustspiel in 1 Akt von Friedrich. Hierauf: **Das war ich!** Ländliche Scene in 1 Akt von Hutt. Zum Schluß: **Der Zigeuner.** Genrebild in 1 Akt von Berla.

Der Eisenhammer in Freudenthal
zu **Waplitz**, gehörig im Kreise **Osterode**, neben der Chaussee von **Hohenstein** nach **Neidenburg** belegen, ist vom **1. Octbr. c.** ab anderweit zu verpachten. Auf portofreie Anfragen ertheilt das unterzeichnete Dominium nähere Auskunft.
Waplitz per **Wittmansdorf**, 29. Mai 1864.
Das Dominium.
Pannek.

Eine Sommerwohnung auf Zingler's Höhe,
bestehend aus 5 Stuben, Küche, Kammer, Gesindestube und Glaspavillon ist billig zu vermiethen. Näheres **Langgasse 62.** oder **Langefuhr 74.**

Pensions-Quittungen
sind vorräthig bei **Edwin Groening**

Aufruf.

Die Noth emeritirter Volksschullehrer ist in den meisten Fällen so groß, daß dieselben bei einer Pension von 50—60 Thlrn. in der Hülflosigkeit des Greisenalters ohne Beihülfe ihr Dasein nur auf's Kümmerlichste fristen können. In gerechtiger Würdigung dieses betrübenden Uebelstandes beschlossen die auf der 2. Provinzial-Lehrerversammlung in Danzig erschienenen Volksschullehrer die Stiftung eines Unterstützungsvereines (nach Art der Pestalozzi-Stiftung für Lehrerwaisen) für ihre Emeriten, welcher so lange bestehen soll, bis die Pensions-Verhältnisse der Lehrer vom Staate entsprechend geregelt sind. Die unterzeichneten, von der Versammlung erwählten Vorsteher bitten daher alle Collegen und alle diejenigen, welche ein Herz für die Noth der greisen ausgeschiedenen Jugendbilder haben, dem Verein mit Beiträgen in selbstgewählter Höhe beizutreten, oder ihn durch Schenkungen oder anderweitige Zuwendungen fördern zu wollen. Die Agenten der Pestalozzi-Stiftung, sowie die Unterzeichneten werden bereit sein, Meldungen und Beiträge in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 26. Mai 1864.

Gohr-Strohdeich. Dr. Landsberg-Neufahrwasser.
E. H. Neumann (St. Katharinen-Schule.)

Eau de Cologne philocome (Cölnisches Haarwasser)
Moras' haarstärkendes Mittel
zu täglichem Gebrauche, wird mit einem Schwamm oder der Hand auf das Haar gebracht und eingerieben, verhindert in 3 Tagen die Bildung von Schuppen od. Schinnen, sowie das Ausfallen der Haare. Deren Wachsthum in nie geahnt. Weise befördernd, macht es die Haare seidenglänzend u. weich, reinigt die Haut und stärkt das Kopf-Nervensystem. Bei d. Zusammensetzung d. Mittels ist auf die chemischen Bestandtheile des Haares Rücksicht genommen und das richtige Verhältniss zwischen den zum Reize und zur Nahrung dienlichsten Stoffen gefunden. Als **feinstes Toilettemittel** bietet es alle Vortheile d. bisher erfundenen Haarmittel; es ist angenehm im Gebrauch und die Wirkung desselb. schon in wenigen Tagen ersichtlich.
Nach Vorschrift des Erfinders allein echt bereitet durch die Fabrik ätherischer Oele von A. Moras & Co. in Cöln.
☞ Zu haben bei **J. L. Preuss** in **Danzig**, Portechaisengasse No. 3., und **E. Marschalk & Co.,** Heilige Geistgasse No. 92.
Die **halbe** Flasche für **10 Sgr.**, die **ganze** Flasche für **20 Sgr.**

An die Herren Mitglieder der Pommerschen Mühlen-Assecuranz-Societät.

Es sind vollständig begründete Nachrichten zu unserer Kenntniß gelangt über das Verwaltungssystem der Pommerschen Mühlen-Assecuranz-Societät, die uns die dringendste Pflicht auferlegen, schleunigst auf eine Zusammenberufung einer außerordentlichen General-Versammlung hinzuwirken. Unser aller Wohl hängt davon ab, unverzüglich die geeigneten Vorkehrungen gegen verschiedene Uebelstände zu treffen, und wollen diejenigen Herren Societäts-Mitglieder so schleunig wie möglich die schriftliche Erklärung an den Mühlenbesitzer Herrn Unverdroß in Tempelburg einsenden, welche mit unserm Vorhaben sich einverstanden erklären, und wird derselbe sodann jedes Societäts-Mitglied von den weitern Schritten benachrichtigen.

Tempelburg, den 24. Mai 1864.

Unverdross, Mühlenbesitzer und Agent. **Reincke**, Mühlenbesitzer. **Mielke**, Mühlenbesitzer. **Petermann**, Mühlenbesitzer. **Räntsch**, früher Societätsbeamter. **Bock**, Mitglied des Verwaltungsraths.

Die Farben-Handlung
von
Alfred Schröter,
Langenmarkt 18.,
empfiehlt ergebenst:
Zubereitete Oelfarben, sowie **trockene Farben, Lacke, Firniß** ꝛc., zu den billigsten Preisen. **Pinsel** in allen Gattungen zu Einkaufspreisen.
NB. Auf Wunsch werden die Farben gleich zum Streichen fertig gemacht.

Berliner Börse vom 30. Mai 1864.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99⅝
Staats-Anleihe v. 1859	5	105¾	105¼
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	100⅜	99⅞
do. v. 1859	4½	100¼	99¾
do. v. 1856	4½	100⅜	99⅞
do. v. 1864	4½	—	99¾
do. v. 1850, 1852	4	95¼	94¾
do. v. 1853	4	95¼	94¾
do. v. 1862	4	95¼	94¾
Staats-Schuldscheine	3½	90¾	90¼

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	85¼
do. do.	4	94¼	93¾
Pommersche do.	3½	—	88⅝
do. do.	4	99	98½
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	—	94⅞
Westpreußische do.	3½	—	83¾
do. do.	4	94½	94
do. do. neue	4	93¾	93¼

	Zf.	Br.	Gld.
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	124	—
Danziger Privatbank	4	—	101¼
Königsberger Privatbank	4	—	103¼
Pommersche Rentenbriefe	4	97¼	96¾
Posensche do.	4	95⅝	—
Preußische do.	4	—	96½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	130
Oesterreich. Metalliques	5	64	63
do. National-Anleihe	5	70⅜	—
do. Prämien-Anleihe	4	81½	80½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.